

**Zeitschrift:** Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums  
**Herausgeber:** Bernisches Historisches Museum  
**Band:** 49-50 (1969-1970)

**Artikel:** Ersigen, Bezirk Burgdorf  
**Autor:** Hundt, Hans-Jürgen  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1043173>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## ERSIGEN, BEZIRK BURGDORF

HANS-JÜRGEN HUNDT

Dem «Jahresbericht über das Gymnasium in Burgdorf am Schlusse des Schuljahres 1878/79» sind als «wissenschaftliche Beigabe» «antiquarische Notizen aus der Umgegend von Burgdorf» von J. Keiser angeschlossen. In diesen Notizen werden auch unter Nr. 7 Funde aus einem Grabhügel auf dem «Almet bei Burgdorf» genannt. Es werden aufgeführt:

- «1. Eine Urne mit schwach aufwärts gebogenem Randaufsatz, ohne Verzierung, vollständig restauriert. Die Höhe beträgt 35 cm. Der Durchmesser des Bodens 15 cm, der größte Durchmesser 35 cm und derjenige der Mündung 17 cm.
2. Ein ebenfalls vollständig restauriertes Trinkgefäß in der gewöhnlichen Form, ohne Verzierung, 9 cm hoch und 12 cm weit.



Abb. 1. Grabhügel II auf der Allmend bei Ersigen, Kt. Bern, nach der Ausgrabung 1963

3. Das Randstück eines Trinkgeschirrs, parallel dem Rande eine Reihe von Punkteindrücken.
4. Das Randstück einer weiten, ziemlich großen Eßschale, sowie der zugehörige Boden.»

W. Drack hat diese karge Fundnachricht in seine Behandlung der älteren Eisenzeit der Schweiz aufgenommen<sup>1</sup>. Er führt unter Grabhügel II die von J. Keiser beschriebenen keramischen Funde auf, wobei er jedoch anmerkt, daß diese heute «fehlen», also offenbar nicht mehr auffindbar sind.

Im Jahre 1963 wurde durch die Junge Kirche Kirchberg eine illegale Nachuntersuchung des nach W. Drack rund 4 m im Durchmesser haltenden und etwa 1 m hohen Hügels (vgl. Abb. 1) durchgeführt. Eine Umzeichnung der bei dieser Nachuntersuchung von Hans Messerli angefertigten Skizze des Hügels ist in Abb. 2 wiedergegeben. Man erkennt hierauf die alte «Kesselung» des Hügels aus dem vorigen Jahrhundert und die bei der Nachgrabung aufgedeckten Teile des Hügels. Hierbei wurden, außer einem größeren Stein, Steinanhäufungen, Holzkohlespuren, Bronzebruchstücke und bei diesen Gewebereste angetroffen.

Die Bronzefragmente und Textilreste wurden von Herrn Prof. H.-G. Bandi den Werkstätten des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz zur Restaurierung zugleich mit der Aufforderung übergeben, das Ergebnis der Arbeit für eine Publikation aufzuarbeiten. Ich komme dieser Aufforderung umso lieber nach, als ich mich einerseits der schweizerischen Vorgeschichtsforschung seit langen Jahren verbunden fühle und es andererseits wider alles Erwarten gelang, nicht nur aus den vollständig in Oxyde zersetzten winzigen Blechfragmenten ein Tonnenarmband zurückzugewinnen, sondern auch die stark zerstörten und mit verrotteten Holzresten fest verbundenen Textilfragmente freizupräparieren und zu bestimmen. Nachfolgend sei das Ergebnis dieser Bemühungen bekanntgemacht:

Geschlossener Bronzearmring (Abb. 3, 1)

Äußerer Durchmesser 6,3–6,4 cm. Querschnitt spitzoval. Breite 0,4 cm, Stärke 0,2 cm.

Bronzedrahtspirale (Abb. 3, 2)

Die im äußeren Durchmesser 3,6 cm haltende Spirale besteht aus rundem Draht von etwa 0,5 mm Durchmesser. Der doppelt genommene Draht ist an einem Ende zu einer Spitze zusammengedreht. Das andere Ende ist nicht voll erhalten. Auf jeden Fall endet einer der beiden Drähte abgeflacht in einer kleinen Aufrollung.

Drahtspiralfragmente (Abb. 3, 3–6)

Die vier weiteren Drahtbruchstücke haben kein Endstück überliefert. Sie erlauben daher nicht die Aussage, ob es sich um Reste einer oder mehrerer gleichgroßer Spiralen handelt.

<sup>1</sup> W. Drack, Ältere Eisenzeit der Schweiz. Materialhefte zur Urgeschichte der Schweiz, Heft 3, 1960, 17f. Hier auch weitere Literatur.

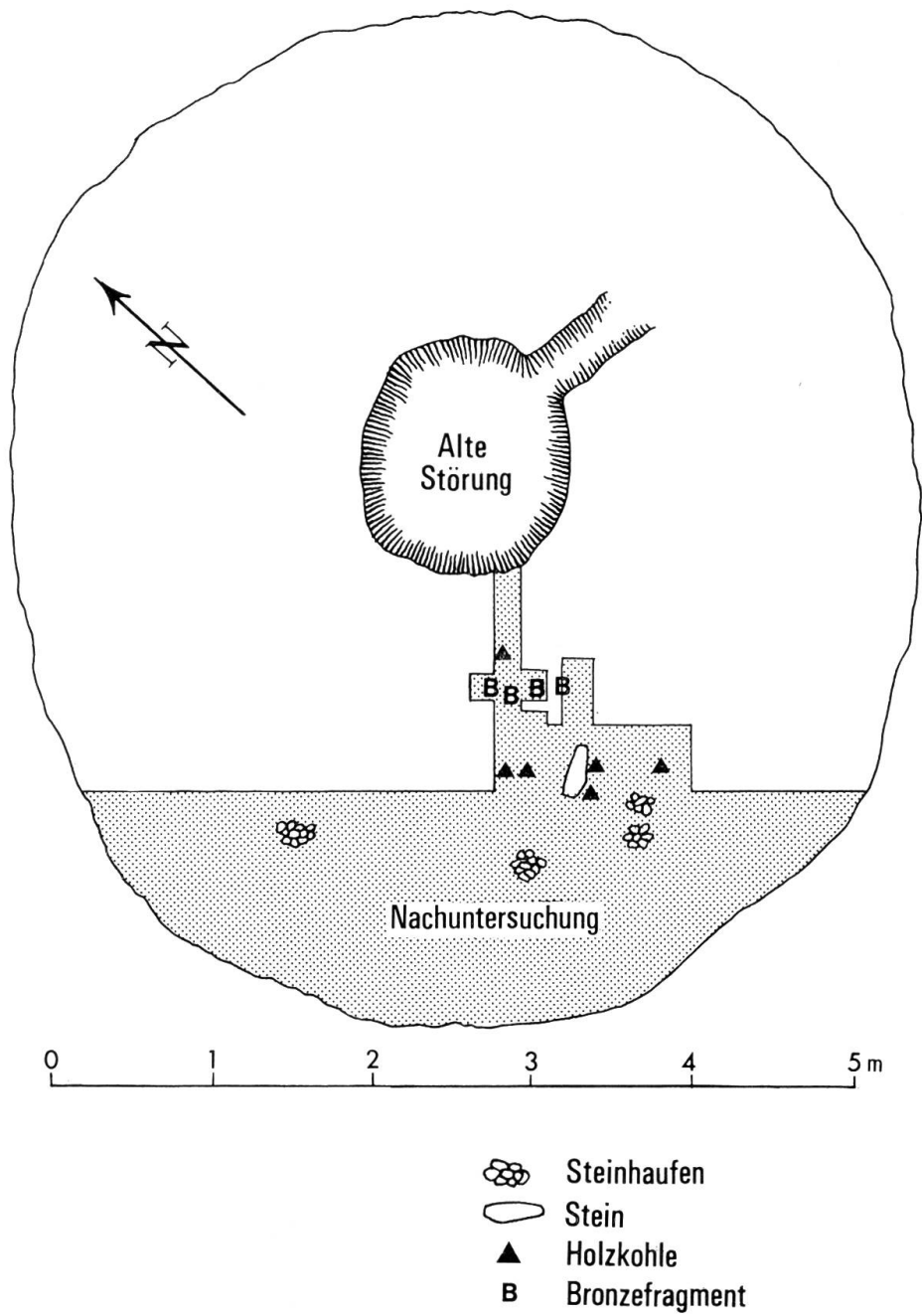


Abb. 2. Grabhügel II auf der Allmend bei Ersigen, Kt. Bern.  
Plan der Grabung 1963 nach H. Messerli

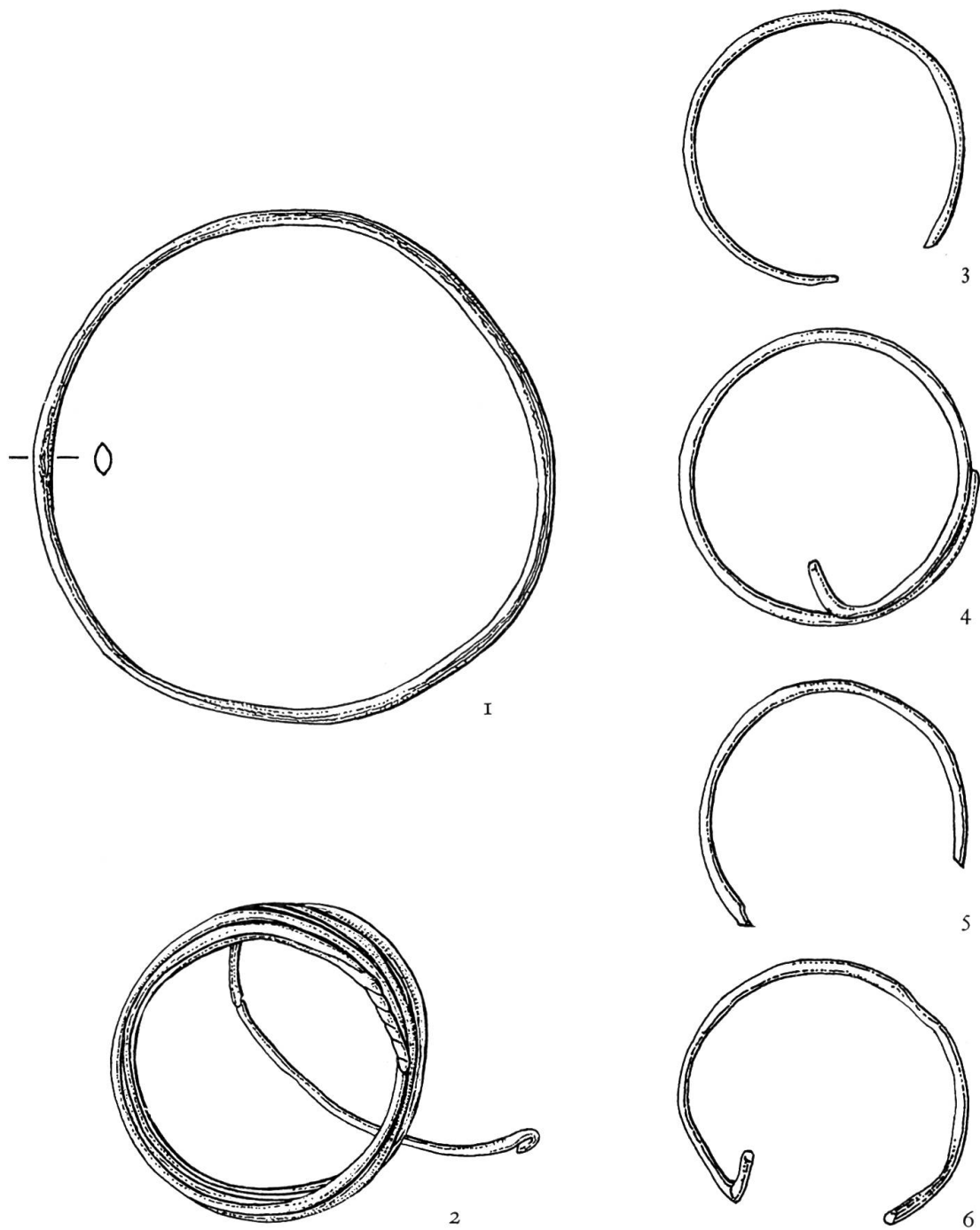


Abb. 3. Grabhügel II auf der Allmend bei Ersigen, Kt. Bern.  
 Geschlossener Bronzering und Reste von Bronzedrahtspiralen, M 1:1

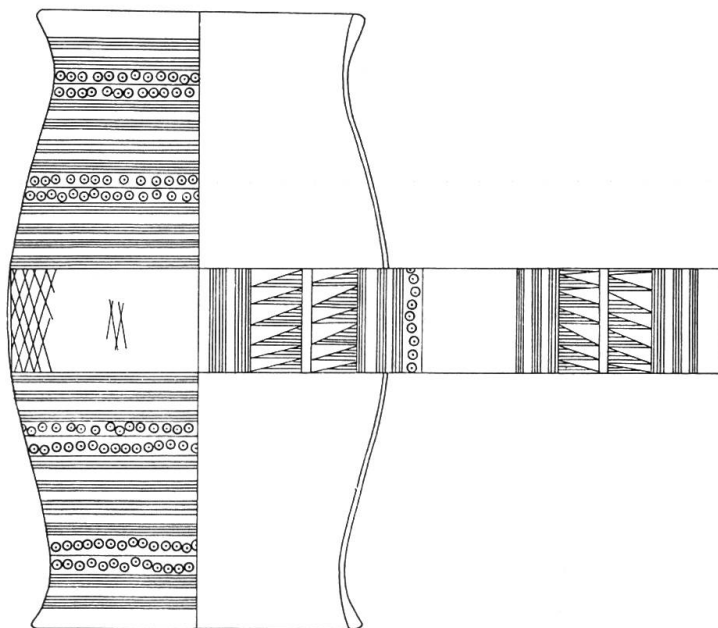


Abb. 4. Grabhügel II auf der Allmend bei Ersigen, Kt. Bern.  
Tonnenarmband aus Bronze (Rekonstruktionszeichnung). M 1:2

#### Tonnenarmband (Abb. 4)

In seiner Rekonstruktion hat das Armband eine Höhe von 13,5 cm. Seine Mündungsweiten betragen 7,2 cm, die größte Weite in der Mitte 8,4 cm. Die Verzierung der beiden verjüngten Teile des Armbandes konnten mit Sicherheit erkannt werden, nicht so das Zierband auf der ausgebauchten Mittelpartie. Hier dürfen nur die beiden aus vertikalen Liniengruppen und schraffierten Dreiecken gebildeten Zonen beidseits des Schlitzes als völlig gesichert gelten. Infolge der starken Zerstörung des Mittelteils gegenüber dem Schlitz war das Ornament dieser Partie nicht mehr klar zu rekonstruieren. Es hat den Anschein, daß gegenüber dem Schlitz eine dritte Zone mit schraffierten Dreiecken gestanden hat. Die Zwischenräume zwischen den drei gleichartigen Zonen waren durch steile Kreuzschraffuren gefüllt.

W. Drack hat die Schweizer Tonnenarmbänder zusammenfassend behandelt<sup>2</sup>. Nach der Ornamentik ist unser Ersiger Armband denen von Subingen, seiner Berner Gruppe A, anzuschließen<sup>3</sup>.

#### Das Gewebefragment (Abb. 5)

Das Gewebefragment war durch den Bodendruck während der Lagerung im Grabe fest mit der borkigen Oberfläche stark vergangener Holzreste verbunden, die wahrscheinlich von Bohlen des Grabkammerbodens herrühren. Es gelang mir, den

<sup>2</sup> W. Drack, Die hallstattzeitlichen Bronzeblecharmbänder aus der Schweiz. Jahrb. d. SGU 52, 1965, 7ff.

<sup>3</sup> W. Drack, a. a. O., 11, Abb. 4.

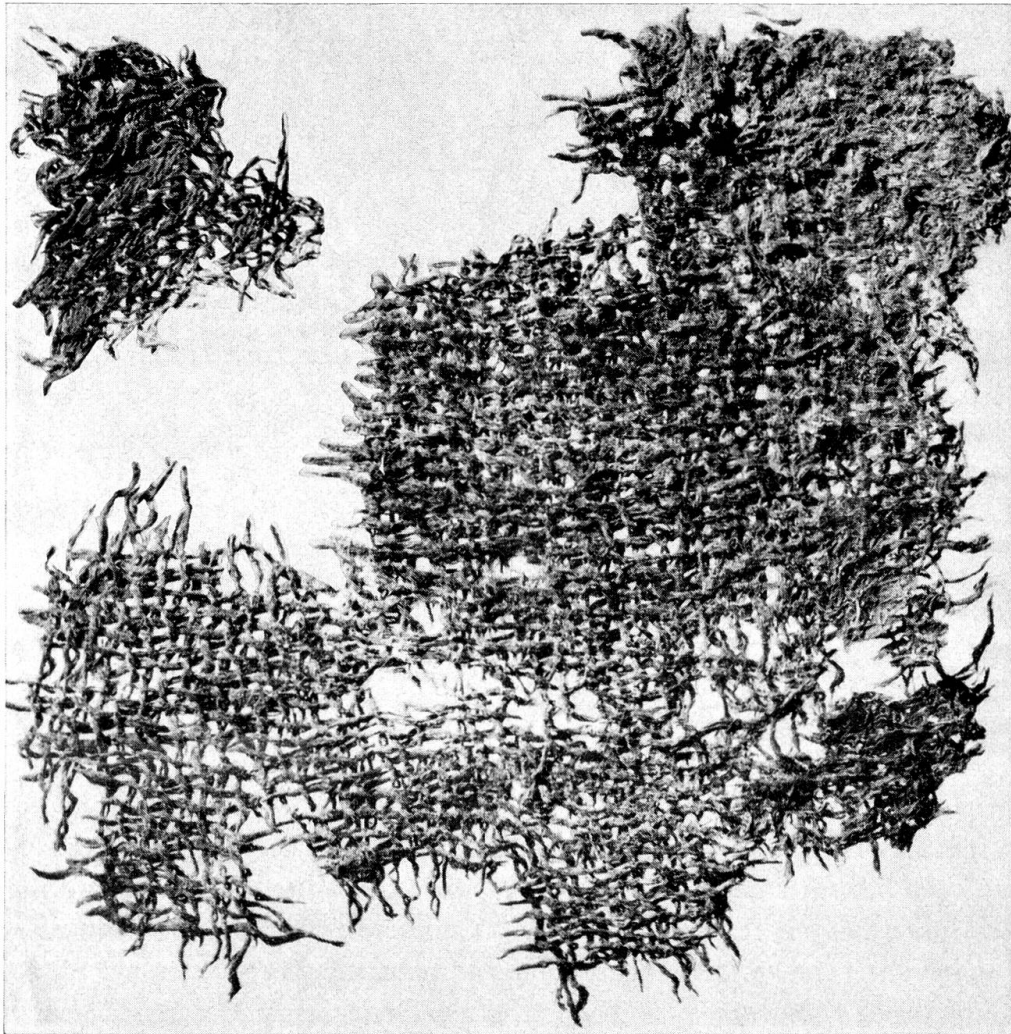


Abb. 5. Grabhügel II auf der Allmend bei Ersigen, Kt. Bern.  
Wollgeweberest vom Grabboden. M 1:1

Geweberest unverletzt von dieser Unterlage zu lösen und zu präparieren. Das Holz wurde von M. Hopf/RGZM bestimmt. Sie gelangte zu folgendem Ergebnis: «Sowohl die größeren Holzstücke wie die dünne Holzschicht unter der ‚Rinde‘ stammen von Eichenholz. Es ist stark zusammengepreßt und geschrumpft, aber die in vorwiegend zweireihigen Ringen angeordneten weiten, ovalen Frühholzgefäße (sie erscheinen durch das seitliche Zusammenpressen besonders langgestreckt) sind ebenso klar zu erkennen, wie die engen Spätholzsporen und die einreihigen Markstrahlen, zwischen welche in weiten Abständen sehr breite Markstrahlen eingeschaltet sind. Eiche — *Quercus spec.*»

Das Gewebe besteht aus Wolle, die heute einen grauschwarzen Farbton aufweist, der auf die Inkohlung im Grabe zurückzuführen ist, der also keinerlei Rückschlüsse auf die ursprüngliche Farbe des Stoffes zuläßt. Der Wollstoff ist als  $\frac{2}{2}$ -Körper ge-

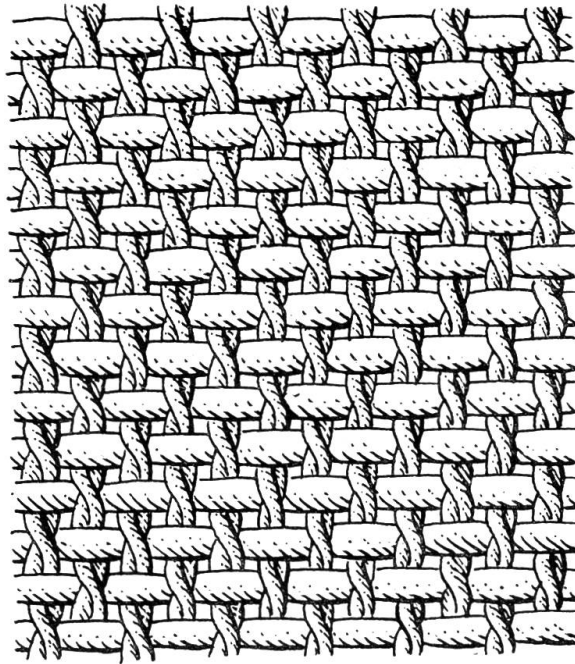


Abb. 6. Grabhügel II auf der Allmend bei Ersigen, Kt. Bern.  
Webbild des Wolltuches Abb. 5 in schematischer Zeichnung

webt. Die Kette (in der Abbildung vertikal verlaufend) besteht aus Zwirn in S-Drehung. Das will sagen, daß zu diesem Zwirn zwei Einzelgarne im Gegenuhrzeigersinn miteinander verzwirnt wurden. Die Einzelgarne des Zwirns messen 0,2 mm und sind in Z-Drehung, also im Uhrzeigersinn gesponnen. Die Webdichte der Kette beträgt zehn Fäden auf 1 cm. Den Schuß bildet ein in schwacher Z-Drehung gesponnenes einfaches Garn von 0,3–0,4 mm Stärke. Die Schußdichte beträgt zwölf Fäden auf 1 cm. Diese Messungen beziehen sich natürlich auf den heutigen Befund. Wir müssen in Rechnung stellen, daß das Wollgewebe während des Vermoderens im Grabe trotz des Schutzes der bakteriziden Kupferoxyde aus den unmittelbar benachbarten Bronzen leichteren Veränderungen des ursprünglichen Zustandes unterworfen war. Der heutige Zustand gibt jedoch zweifellos in etwa die Maßverhältnisse des alten Wollgewebes wieder. Um dem Leser die Struktur des Stoffes verständlich zu machen, werden Bindung und Garn in Abb. 6 schematisch wiedergegeben.

Der bescheidene Stoffrest aus Ersigen ist als ein begrüßenswerter Beitrag zu unserer Kenntnis hallstattzeitlicher Tracht besonders zu würdigen.

Seit der Steinzeit benutzt der mitteleuropäische Weber durchwegs einfaches Garn, wobei dieses sowohl in Z- wie auch in S-Drehung begegnet.

Als ältestes Beispiel für die Verwendung von Zwirn kann ich nur ein schmales Band anführen, das sich an der Fußberge eines Körpergrabes aus dem Ende der



Hügelgräberbronzezeit in Steinheim a. Main erhalten hat<sup>4</sup>. In diesem Band bestand die Kette aus feinem Wollgarn, der Schuß jedoch aus Leinenzwirn in Z-Drehung. Im gleichen Grab fanden sich in den Armspiralen geringe Reste eines Gewebes, dessen zumindest eine Fadenrichtung aus Zwirn in S-Drehung bestand. Das nächstälteste mir bekannte Beispiel für die Verwendung von Zwirn in Geweben liefert das Fragment eines Leinenstoffes, das in der Tülle eines Bronzebeils aus einem Hortfund der Stufe Hallstatt B in Sublaines, Dép. Indre-et-Loire, aufgefunden wurde<sup>5</sup>. Es ist wie unser Ersiger Stoff als  $2_2$ -Körper gewebt, besteht aber im Gegensatz zu diesem sowohl in Kette wie Schuß aus S-Zwirn. Gleichfalls in die Urnenfelderzeit sind Reste eines Gewebes zu datieren, das einst zur Umhüllung der Leichenbrandes in einem Bronzegefäß aus Gevelinghausen, Kreis Meschede, gedient hat<sup>6</sup>. Es ist als  $2_2$ -Körper gewebt und besteht wie das Gewebe von Sublaines in Kette und Schuß aus S-Zwirn.

Alle weiteren mir bekannten Beispiele aus Zwirn hergestellter Stoffe entstammen der Hallstattzeit. Sie seien nachfolgend aufgeführt: Unter den im Hallstätter Salzbergwerk geborgenen Geweben konnte ich gleichfalls  $2_2$ -Wollkörperstoffe nachweisen, zu deren Herstellung S-Zwirn verwendet worden ist. Im Kaiser-Josef-Stollen/Hauptschachtricht des Salzbergwerkes fand sich 1846 ein Wollstoff, dessen eine Fadenrichtung (wohl die Kette) aus S-Wollzwirn bestand, während für den Schuß doppelt genommenes, aber nicht verzwirntes Z-Garn verwendet worden ist<sup>7</sup>. Zum gleichen Fundkomplex des Jahres 1846 gehört ein  $2_2$ -Spitzkörper aus Wolle, bei dem die Kette aus Z-Zwirn, der Schuß aus einfachem Z-Garn besteht. Unter den Funden aus einem hallstattzeitlichen Grabhügel von Kaiserslautern<sup>8</sup> konnte ich einen  $2_2$ -Wollkörper nachweisen, dessen Kette aus S-Zwirn und dessen Schuß aus Z-Garn besteht. In dem der Stufe Hallstatt C angehörenden Grab 1 des Hügels I von Bastheim, Landkreis Mellrichstadt, stellte ich ein Gewebefragment in Leinenbindung fest, dessen Fasermaterial anscheinend aus Leinen besteht und dessen Kette von S-Zwirn, dessen Schuß von Z-Garn gebildet wird<sup>9</sup>. An einem eisernen Hallstattschwert aus Urberach, Kreis Dieburg, haften im Rost Reste eines  $2_2$ -Körpers, dessen Material sich nicht mehr bestimmen ließ. Seine Kette besteht aus S-Zwirn, der Schuß aus Z-Garn<sup>10</sup>. In einem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Worms-Herrnsheim fanden sich stark vergangene Textilreste, deren Kette aus S-Zwirn und

4 Steinheim a. Main, Kr. Offenbach, Grab 34. Mus. Steinheim, unpubliziert.

5 Dieser durch Oxydeinwirkung noch in weißer Farbe konservierte Geweberest wurde mir von G. Cordier, Sublaines, zur Konservierung und Bestimmung übergeben.

6 Landesmuseum Münster/Westf., noch unpubliziert. Das Gewebe wurde anlässlich der Restaurierung des Bronzegefäßes im RGZM vom Verfasser bestimmt.

7 Jahrb. d. RGZM, 6, 1959, 75, Abb. 5.

8 Hist. Mus. d. Pfalz, Speyer.

9 Mus. Würzburg. Der Fund wurde mir von Prof. Chr. Pescheck zur Konservierung übergeben.

10 Das Gewebe wurde von mir bestimmt, als das Schwert vom Museum Dieburg dem RGZM zur Konservierung übergeben wurde.

deren Schuß aus S-Garn bestehen<sup>11</sup>. Als letztes Beispiel sei ein Dolchgrab der Stufe Hallstatt D von Wolfegg, Kreis Waldsee, angeführt. An einer eisernen Lanzentülle hafteten Reste eines  $2\text{---}_2$ -Köpers, dessen Kette aus S-Zwirn und dessen Schuß aus Z-Garn bestehen<sup>12</sup>.

Die auffällige Tatsache, daß mit der ausklingenden Bronzezeit erstmals seit dem Neolithikum Zwirn als Webfaden auftritt, um sich dann in der Hallstattzeit zunehmender Beliebtheit zu erfreuen, fordert eine Erklärung. Der Webvorgang am vertikalen Gewichtwebstuhl der vorgeschichtlichen Epochen führt zwangsläufig während des Webvorganges zu einer stärkeren Beanspruchung der Kettfäden. Um der abnutzenden Wirkung der durch den Webvorgang bedingten Beanspruchung durch das ständige aneinander Vorbeigleiten der Kettfäden mehr Festigkeit entgegenzusetzen, verwendete man in der Kette den an Festigkeit dem Garn überlegenen Zwirn. Leinen wird am Gewichtwebstuhl nur mit einem Litzenstab gewebt. Hier wird jeder zweite Kettfaden mit dem Litzenstab angehoben, während die anderen Kettfäden in ihrer vertikalen Aufhängung verbleiben, um so mit den angehobenen Fäden ein sogenanntes Naturfach zu bilden. Für die mit dem Ende der Bronzezeit aufkommende  $2\text{---}_2$ -Körperbindung benötigt man zusätzlich zum Naturfach mindestens drei Litzenstäbe. Die Reibung beim Anheben der Litzenstäbe beansprucht naturgemäß die Kettfäden stärker als dies zuvor beim Weben einfacher Leinenbindung der Fall war.

Die weiter oben aufgeführten Beispiele für Hallstattgewebe mit Zwirnkette mögen vor Augen führen, welcher Seltenheitswert Textilresten gegenüber den zahlreichen metallischen Zeugnissen der älteren vorgeschichtlichen Perioden bisher zukommt. Wie die handwerklichen Techniken in der Meisterung metallischer Materialien eine ständige Weiterentwicklung aufweisen, so darf das gleiche auch für die Webkunst angenommen werden. Der als verspätete Frucht einer Nachuntersuchung in dem von früher Neugier zerstörten Grabhügel von Ersigen gewonnene Wollstoff reiht sich in all seiner Bescheidenheit sinnvoll ein in einen mitteleuropäischen Rahmen voranschreitender Webkunst.

11 Worms-Herrnsheim. Schießplatz «Hinter den Klauern». Fürstengrab 1969. Mus. Worms. Bei der Konservierung des Grabinventars in den Werkstätten des RGZM konnte ich die Stoffreste sichern. Das Grab wird von *U. Schaaff* publiziert werden.

12 Das Gewebe wurde mir von *Ad. Rieth*/Tübingen zur Bestimmung übergeben. Es wurde mit dem Dolch von *Ad. Rieth* in *Jahrb. RGZM*, 16, 1969, 23, publiziert.

